

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 48

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich möchte hoffen ...

Der Artikel «Das Lied der Glocken» von Ueli dem Schreiber in Nr. 45 hat mich sehr amüsiert, obwohl der Inhalt doch recht traurig ist. In der von Ueli erwähnten Fellenbergschen Schule ist übrigens von J. A. Henne das – wenigstens früher – sehr bekannte Lied gedichtet worden: «Luetget von Bergen und Tal.» In der zweiten Strophe heißt es:

Loset, wie d Glogge, die schöne,
Fründlig im Moos üs ertöne,
Chüejerglüt, üseri Lust
Tuet üs so wohl i d Brust!

Ich möchte hoffen, daß dies mit einem Grund für jenen Gemeinderat ist (Zürcher Obergericht hin oder her, das Berner Obergericht ist daran nicht gebunden), sich zuerst für dringendere Umweltschutzmaßnahmen einzusetzen und für die Glocken zur Erinnerung an frühere bessere Umweltzeiten ein gutes Wort einzulegen. Vielleicht gibt es sogar ein paar altmodische Gemeindebürger, die sich über die Abschaffung der nächtlichen Glocken beschweren. R. Ryser, Bern

Eine neue Form von Entwicklungshilfe

Mehr Entwicklungshilfe, weniger diplomatische Vertretungen im Ausland! Ich stelle mir vor, durch den Abbau der Hälfte der diplomatischen Vertretungen und Missionen im Ausland würden Gelder frei, neben denen die 400 Millionen sFr., die der Bundesrat zu diesem Zwecke freigegeben hat, wie ein Taschengeld wären! Ich kann diese Ueberlegung wie folgt begründen:

Ich arbeite im Auftrage der Basler Mission und der Entwicklungshilfe am Aufbau einer technischen Schule für Holzbearbeitung in Mandomai, Kalimantan. Im Oktober letzten Jahres wurde vom Bundesrat ein Kredit von sFr. 720 000.– für den Ausbau dieser Schule genehmigt. Dank intensiver Vorarbeit war es uns möglich, schon auf den Januar 1971 Maschinen und Waren im Werte von über sFr. 300 000.– zum Versand bereitzustellen. Wir ließen auch umgehend der schweizerischen Botschaft in Djakarta die nötigen Unterlagen zukommen, damit wir für diese Sendung eine Zollfreistellung erhielten. Letzte Woche nun, ein Jahr nach der Krediterteilung und nahezu acht Monate nach der Versandbereitstellung, erhielten wir einen Brief von besagter Botschaft. Auf zwei Seiten schöner Worte wird uns beigebracht, daß es ihnen nicht möglich sei, die Zollfreistellung für uns zu organisieren. Dies, obwohl die niederländische Botschaft für ihre Missionen und Entwicklungshilfe alles zollfrei einführt, und die deutsche Botschaft sogar Lebensmittel für ihre Landsleute organisiert.

Uns bleibt also nichts anderes übrig, als umgehend in Bern einen Nachtragskredit von sFr. 100 000.– zu beantragen, um auf Kosten der schweizerischen Steuerzahler die horrenden Zollgebühren begleichen zu können.

Wundern Sie sich nun noch über meinen Vorschlag? Wir müssen ein ganzes Jahr ohne die dringend nötigen Maschinen, Ersatzteile und Materialien arbeiten, im Wissen, daß diese Sendung in Basel, Winterthur und Frankfurt die Lagerhäuser und -räume verstopft. Daß wir, wenn wir schon Zoll bezahlen müssen, dies schon vor fast einem Jahr hätten tun können. Daher meine neue Forderung, Abbau der Hälfte der diplomatischen Vertretungen im Ausland. Die Hälfte der eingesparten Gelder verwenden für die Begleichung von Zollgebühren, die andere für neue Projekte der Entwicklungshilfe. Beschäftigung der freiwerdenden Diplomaten und diplomatischen Angestellten als freiwillige Entwicklungshelfer!

Heinz Frick, Mandomai (Indonesien)

Wer will Lesepate sein?

«... Mit grösster Freude habe ich gestern abend eine prächtige Sendung von Zeitschriften (u. a. den Nebelspalter!) empfangen, und danke Ihnen ganz herzlich dafür. Da ich jetzt pensioniert bin – bin schon 70 Jahre alt – habe ich nichts anderes zu tun als zu lesen ...» schreibt uns Herr M** aus Lorena / Brasilien, welchem der Lesedienst des Auslandschweizersekretariates einen Lesepaten vermittelte.

Was ist ein Lesepate?

... eine liebenswürdige Person, die sich bereiterklärt, unseren Mitbürgern regelmäßig ihre gelesenen Zeitschriften zu schicken.

Unsere Lesepatenkinder sind meist schon betagte Auslandschweizer und leben in beschränkten finanziellen Verhältnissen, so daß es ihnen nicht möglich ist, selbst ein Abonnement zu bezahlen. Außerdem bedeuten diese Sendungen vielfach den einzigen Kontakt, den sie noch mit der Heimat haben, und deswegen freuen sie sich auf jede Lektüre aus der Schweiz. Sie sind deshalb in der Regel außerordentlich dankbar, und manchmal entsteht eine richtige Brieffreundschaft.

Wer wäre bereit, eine Lesepatenschaft zu übernehmen, und – trotz der hohen Posttaxen – einem einsamen Schweizer im Ausland mit Sendungen von Lesestoff eine große Freude zu bereiten? Bitte schreiben Sie, mit Angabe der verfügbaren Zeitschriften, an das

Auslandschweizersekretariat der NHG
Lesedienst, Alpenstraße 26, 3000 Bern

zerischen Steuerzahler die horrenden Zollgebühren begleichen zu können.

Wundern Sie sich nun noch über meinen Vorschlag? Wir müssen ein ganzes Jahr ohne die dringend nötigen Maschinen, Ersatzteile und Materialien arbeiten, im Wissen, daß diese Sendung in Basel, Winterthur und Frankfurt die Lagerhäuser und -räume verstopft. Daß wir, wenn wir schon Zoll bezahlen müssen, dies schon vor fast einem Jahr hätten tun können. Daher meine neue Forderung, Abbau der Hälfte der diplomatischen Vertretungen im Ausland. Die Hälfte der eingesparten Gelder verwenden für die Begleichung von Zollgebühren, die andere für neue Projekte der Entwicklungshilfe. Beschäftigung der freiwerdenden Diplomaten und diplomatischen Angestellten als freiwillige Entwicklungshelfer!

Warum? Darum!

Lieber Nebelspalter!

Ich habe mit Interesse Ihre tiefsinngige Frage der Woche in Nr. 44 gelesen: Warum war das Wahlplakat der Republikaner ausgerechnet in den italienischen Landesfarben (grün-weiß-rot) gehalten?

Ich glaube, darauf kann man nur antworten: Weil sie es der Nationalen Aktion überlassen mußten, sich mit den tunesischen Landesfarben zu schmücken.

E. Pulver, Bern

Die geschüttelte Buffetdame

(Leserbrief «Schadenfreude» in Nummer 46)

Es gibt zusammengesetzte Sätze, lieber Rolf Koch in Luzern, in denen Haupt- und Nebensatz ein gemeinsames Glied haben: das Subjekt, das Prädikat oder auch das Objekt. Letzteres trifft zu in dem beanstandeten Satz: «Der Kellner präsentiert die Flasche so sorgsam, als ob sie die Buffetdame nicht soeben erst ... geschüttelt hätte.» Jeder Satzteil hat ein eigenes Subjekt: Kellner und Buffetdame; jeder Teil hat ein eigenes Prädikat: präsentieren und schütteln; aber beide haben «sie», die Flasche, als Objekt ihres Tuns. Sie glauben, «sie» sei im zweiten Satzteil Subjekt – warum das, ist mir völlig verschleiert. Was spricht denn dafür? Etwa die Stellung von Subjekt und Objekt? Darüber gibt es keine feste Regel; die können im Satz ohne weiteres die Plätze tauschen. Wollten Sie bloß spitzfindig sein, oder haben Sie tatsächlich Begriffsschwierigkeiten, wenn ich Ihnen eine Buffetdame mit einer Flasche vorstelle und rapportiere, daß «sie» sie geschüttelt habe? Fragen Sie wirklich noch: Wer wen?

Es gibt klassische Beispiele dafür, daß Subjekt und Akkusativobjekt auch einmal in der Reihenfolge Objekt und Subjekt aufmarschieren können. Hier ein triviales, leicht verständliches: «Nachdem die Tochter wiederum erst lange nach Mitternacht heimgekehrt war, nahm sie ihre Mutter ernsthaft ins Gebet.» Lassen Sie wirklich nur gelten: «... nahm ihre Mutter sie ins Gebet?» Das ist gehupt! Wie gesprochen. Es gehört eben zu den Eigenarten der deutschen Sprache, daß «sie» sowohl den Nominativ (Subjekt) wie auch den Akkusativ (Objekt) ausdrücken kann. Wäre der Spätheimkehrer ein Er statt einer Sie, gäb's keine Schwierigkeiten: «... nahm ihn seine Mutter ins Gebet.» «Die» Sprache ist eben ein reizvolles

Weib, kein trockener Logiker, und darum verläßt sie sich auf die Logik, deren sich ihre Leser (als Männer) rühmen.

Ich glaube allerdings nicht, daß Sie wirklich im Zweifel waren, wer wen geschüttelt haben soll; Sie tun doch bloß so, als ob, nicht wahr? Andernfalls: Gute Besserung! AbisZ

Heraus aus dem Schweizerhaus!

Lieber Nebi!

Ein guter Freund von mir schenkt mir jedes Jahr ein Abonnement auf den Nebelspalter als Weihnachtsgeschenk, und ich kann mir keine schöneren Gaben denken. Natürlich kommt der gute Nebi nicht immer jede Woche ins Haus. Ab und zu kommt er zwei Tage nacheinander, dann wieder läßt er drei Wochen auf sich warten, aber jedesmal bringt er gute Laune mit sich. Insbesondere freue ich mich wegen dem Kampf gegen Verschmutzung der Natur. Wir hier, an den grossen Seen, leiden täglich unter Wasser- und Luftverschmutzung.

Ich gebe meinen Studenten den Nebelspalter als Sprachübung oder zum Vergnügen, und wie die sich freuen! Das Schlimme aber ist, daß weder meine Kollegen, alle Deutschprofessoren, noch die Studenten, den Nebelspalter kennen, und ich glaube kaum, daß er weder in Kanada noch in den Vereinigten Staaten in einer Universitätsbibliothek zu finden ist. Wäre es nicht möglich, den Nebelspalter auch im Ausland bekanntzumachen? Wer ihn sieht, liebt ihn, aber man sieht ihn eben nicht. Lieber Nebi, bleibe nicht zwischen den Schweizer Bergen verborgen, sondern zeige Dein fröhliches, warnendes Gesicht in aller Welt!

Mit den allerbesten Wünschen für ein langes Leben

Dr. Judy Mendels,
McMaster University, Ontario
(Canada)

Leser-Urteile

Lieber Nebi!

Deine Nummer 44 ist ganz gross, ich habe sie genossen von A bis Z und meine Grippe verzog sich beim Lesen spontan. Dafür schulde ich Dir tausend Dank.

Beste Grüße von Deiner Dir «ewig treu bleibenden»

Elsa Leibundgut, Bern

*

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich für die ausgezeichnete Qualität des Nebelspalters bedanken. Gerade hier in der Kaserne habe ich genug Zeit, alles sorgfältig zu studieren. Nach dem Ableben des «Simplicissimus» ist der Nebi das einzige leslbare (und preiswerte) satirische Blatt im deutschen Sprachraum.

Chr. Thiemann, Wentorf bei Hamburg



GEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

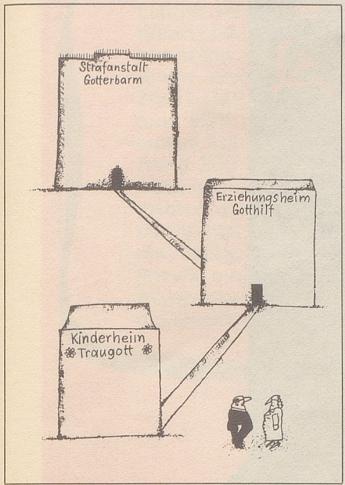
Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit



Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Dr. WILD & CO. AG 4002 Basel

BRIEFE AN DEN NEBL



Zu einer Karikatur

Was ist los mit dem Nebelpalter? Er ist mir zwar die liebste Zeitschrift. Er ist nicht nur lustig zu lesen, sondern war von jeher eine Stimme der Wahrheit und ist sie heute noch. Aber ich frage mich, weshalb dem Nebelpalter Ausrutscher passieren wie die Karikatur auf Seite 58 von Nr. 45. Ueber der Legende «Da heißt es immer, für unerwünschte Kinder wäre kein Platz auf dieser Welt ...» ist eine ganzseitige Skizze zu sehen von drei Gebäudeblöcken, angeschrieben: «Kinderheim Traugott», «Erziehungsheim Gotthilf» und «Strafanstalt Götterbarm». Vom ersten führt ein Weg durch das zweite hindurch direkt ins Zuchthaus.

Wenn nicht alles trägt, soll damit gesagt werden, der Weg von Erziehungsheimen führe notorischerweise in Strafanstalten. Liegt dieser Karikatur eine zuverlässige Statistik zugrunde? Gewiß vernimmt man aus der Lebensgeschichte vieler Delinquenten, sie hätten ihre Jugend in einer Anstalt verbracht. Ist der Urgrund, die «prima causa», aber nicht an ganz anderer, entscheidender Stelle zu suchen, nämlich bei den Eltern oder Erzeugern, wie man zutreffender sagt? In dieser Karikatur tritt jedoch böse Kritik zutage, von solchen, die sie als Hobby oder als Beruf betreiben. Es ist nachgerade bekannt, wie un dankbar die ohnehin schon schwere Tätigkeit der Heimleiter und ihrer Mitarbeiter geworden ist unter der unaufhörlichen Diffamierung in nicht wenigen Zeitungen.

Die Aufgabe vieler Erziehungsheime besteht gerade darin, erblich schwer belastete junge Leute vom Weg ins Zuchthaus zu bewahren, und man darf behaupten, daß es in nicht wenigen anscheinend fast hoffnungslosen Fällen glückt, den jungen Menschen nach einigen Jahren in e'ne erfreulichere Zukunft hinauszugeben.

Die Karikatur hat ferner einen weiteren äußerst bedauerlichen Aspekt: das Kinderheim heißt «Traugott» und das Erziehungsheim «Gotthilf». Damit ist unzweifelhaft auf – gemeinhin genannt – christlich geführte Heime angespielt, auf evangelische oder katholische Institutionen, die von Diakonissen oder Klosterfrauen betreut werden. Das haben diese für

ein Taschengeld Arbeitenden und ihre bescheiden entlohten Helferinnen wahrhaftig nicht verdient, hingestellt zu werden, als die den Nachwuchs für die Zuchthäuser liefern.

Manuel Bach, Uster

*

Der Nebelpalter hat dieses Bild von Hans Sigg nicht leichtfertig veröffentlicht. Er spürte das Anliegen des Zeichners, dem es um mehr ging, als mancher Betrachter zu ahnen vermochte. Der Nebelpalter bat seinen Mitarbeiter, zu obigem Brief Stellung zu nehmen. Hier ist die Antwort:

Die Kritik meiner Zeichnung richtet sich gegen uns alle. Die Anschriften der drei Gebäude haben mit Namen bestehender Anstalten nichts zu tun, sondern wollen nur den Begriff «Gott» in diesem Sinne folgerichtig steigern. Die teils großen Verdienste vieler Heimerzieher sollen nicht geschemälerzt werden.

Die Zeichnung ist eher an die Adresse derjenigen gerichtet, deren Interesse mehr dem Schutze des noch ungeborenen Lebens gilt, als dem Schicksal der Unerwünschten, die bereits das Licht dieser «liebvollen» Welt erblickt haben. Hans Sigg, Vernate

Ein Pavian liest die Statistik

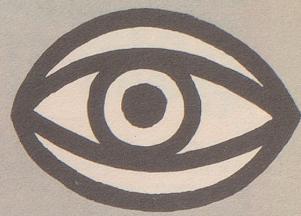
Ein Pavian (siehe Nebi Nr. 45, Seite 15) entdeckte irgendwo in einer Statistik, daß nur drei Fünftel unseres Netto-Volkseinkommens – was versteht er darunter? – aus Arbeitseinkommen herrühren. Demnach möchte er wohl alle sozialen Leistungen über die Kranken- und Unfallversicherung zur IV und AHV, die Altersfürsorge der zweiten und dritten Säule abschaffen, weil sie ja «arbeitsloses Einkommen» sind. Nach seiner Ausführung handelt es sich dabei um unrechtmäßige Zinsen und Spekulationsgewinne.

Schon lange, bevor ein einfacher Jude – nach der biblischen Geschichte – dem Pharaos in Aegypten beibringen mußte, daß man in glücklicherer Zeit Vorräte für schlechtere Zeiten anlegen kann, schon lange vorher haben selbst Pavianmütter nicht alles Eßbare einfach verdaut, sondern einen Teil eingespart und in Milch umgewandelt, damit derselbst ein für sich sorgender Pavian entstehen könne. Von den Bienen lernten viele Menschen sodann, daß die beschränkt haltbaren Nahrungsmittel in haltbareren Honig umgewandelt werden können, von dem man dann in schwierigeren Zeiten überleben kann.

Einem Pavian wird es allerdings nie verständlich sein, daß auch in jeder Maschine viel vorgetane Arbeit steckt, vom Zusammenbau hinweg über die Verarbeitung bis zum Bergbau. Diese «vorgetane Arbeit» war nur möglich, weil Menschen bereit waren, auf heute geflüchtete Früchte zu verzichten und die Samen für spätere Ernten zu verwenden.

Ein Pavian wird immer denken (wenn er überhaupt denkt): Das, was du heute frisst, das hast du! Wozu soll er das Risiko laufen, daß in schlechten Zeiten kaum ein Teil Samen wachsen, aus denen dann auch keine Früchte entstehen können. Es wird immer solche geben, die noch etwas haben. Diesen kann man immer noch wegnehmen. Denkt der Pavian nicht auch sehr vernünftig?

Dr. O. E. Imhof, Muri



NebisWochenschau

Appell

Schon Anfang November appellierte das Konsumentinnenforum, das christliche Weihnachtsfest nicht zum Kaufsrummel ausarten zu lassen.

Zürich

Ein Unzufriedener hat mit einer Sprengladung im Zürcher Hauptbahnhof Millionenschäden angerichtet und Menschenleben gefährdet. Immer diese Fehlzünder!

Linie

Auch das Schlankwerden wird vorzu raffinierter. Bereits rechnet ein Computer den Dicken vor, was sie essen müssen, um die überflüssigen Kilos los zu werden.

Risiko

Gar nicht so abwegig ist der Vorschlag, den abstinenten Autofahrern wegen dem geringeren Risiko reduzierte Haftpflichtprämien zu gewähren.

Mödeli

Jetzt gibt es auch den «Disco-Look» – Kleidchen, die sich besonders zum Anhören von Platten eignen.

Spaß

Dimitri, der Clown von Ascona, wird 1973 wieder im Circus Knie auftreten, «vielleicht mit einer Kuh». Das kann ja lustig werden, wenn die Kuh die Kuh und Dimitri das Kalb macht!

Kranke Forellen

«In einem Bächlein helle, schwimmt munter die Forelle», heißt es im schönen Schubertlied. Ein trauriges Lied müssen wir jetzt allerdings anstimmen, denn nun sind sogar in Bergflüssen durch Waschmittellrückstände verfilzte Forellen festgestellt worden. Jedes Waschmittel wäscht weißer, aber für unsere Fische ist es der weiße Tod.

Frage

Der vor 12 Jahren wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Walter Groß wurde freigesprochen. Und der vor 12 Jahren nicht gefaßte wirkliche Mörder?

Das Wort der Woche

«Antitranspirant» (gefunden im «Züri-Leu» als Fachausruck vom «Gebrauchskosmetikmarkt»: Reduziert die Schweißbildung und verhüttet Körpergeruch).

Schnitzel

Nach ernsthafter Beschäftigung mit der Frage, was ein Wiener Schnitzel sei, kam man im Österreichischen Innenministerium zum Schluß, ein Schweinschnitzel könne kein Wiener Schnitzel sein – auch wenn es noch so oft als solches serviert werde ...

Fernsehfreier Tag

Das ungarische Fernsehen hat beschlossen, einen Tag in der Woche mit den TV-Sendungen auszusetzen. Zur Nachahmung empfohlen! Ein solcher Rückfall wäre auch bei uns der beste Fortschritt.

Frankreich

Die Erhöhung der Bußen für Parkersünden und Ueberetreten der Höchstgeschwindigkeit wird als Zeichen der Teuerung angeprangert. Schlechtes Beispiel!

UNO

Die UNO steckt nicht nur tief in den roten Zahlen, sie droht auch in einer Papierflut zu ersticken. Das UN-Dokument 6396, das sich mit dem überbordenden Papierkrieg befaßt, zählt 130 Seiten ...

Immobilien

Die Maginotlinie soll versteigert werden. Vom Weltkriegsbunker zum Weekendläuschen ...

